

HEYNE <

DAS BUCH

Fasziniert beobachte ich, wie seine Arm- und Rückenmuskulatur unter dem dünnen Shirt arbeitet, als er geschickt den Reifen befestigt. Er ist wirklich ein großer Kerl. Sein Rücken ist extrem breit, verläuft aber in einem ausgeprägten V bis zu seinen schmalen Hüften. Sein Hemd ist ein Stück hinaufgerutscht, sodass ich einen Streifen Haut sehen kann. Nicht jedoch den Bund von Unterwäsche. Vielleicht trägt er ja keine. Gott, wäre das scharf! Hastig reiße ich mich von dem Anblick los. Nachher spürt er noch, dass ich ihn anstarre, und denkt sich seinen Teil! Mit einem anderen Mann zu flirten ist keine gute Idee. Sollte Lance jemals davon erfahren ... Ich schaudere, aber nicht aus Wohlbehagen. Sig richtet sich auf und wendet sich mit seinem absolut umwerfenden Grinsen zu mir um. »Das sollte eigentlich reichen.« Er klopf sich die Hände ab. »Alles abgeschlossen?« Ich nicke. Ich will mich nicht von seinem Charme einwickeln lassen, aber – Herrgott! Es ist verdammt schwer.

DIE AUTORIN

Michelle Leighton wurde in Ohio geboren und lebt heute im Süden der USA, wo sie den Sommer über am Meer verbringt und im Winter regelmäßig den Schnee vermisst. Leighton verfügt bereits seit ihrer frühen Kindheit über eine lebendige Fantasie und fand erst im Schreiben einen adäquaten Weg, ihren lebhaften Ideen Ausdruck zu verleihen.

LIEFERBARE TITEL

Addicted to You – Atemlos
Addicted to You – Schwerelos
Addicted to You – Bedingungslos
The Wild Ones – Verführung
The Wild Ones – Verlangen
The Wild Ones – Verheißung
Erkenne mich

M. Leighton

ALL *the*
PRETTY
LIES

LIEBE MICH


Roman

Aus dem Amerikanischen
von Kerstin Winter

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel *All Things Pretty*
bei CreateSpace Independent Publishing Platform.

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text
enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt
der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten.
Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss.
Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC®-N001967.

Taschenbucherstausgabe 04/2017
Copyright © 2014 by M. Leighton
Copyright © 2017 der deutschsprachigen Ausgabe by
Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany
Redaktion: Antje Nissen
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
unter Verwendung von shutterstock/kostudio
Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

ISBN 978-3-453-41927-8
www.heyne.de

Für Euch, die Ihr Eure große Liebe gefunden habt
und dafür alles andere aufgeben würdet.

Ihr besitzt den größten Schatz,
den man sich vorstellen kann!

Wahre Liebe verläuft nie reibungslos.

William Shakespeare

Für Kevin

Meine Inspiration

Mein Mann

Mein Sig

Ich danke Gott für jeden Tag,
den ich neben Dir aufwachen darf.

ERSTER TEIL

1. Kapitel

→ TOMMI ←

Das Ende des Kreuzschlüssels rutscht von der Radmutter, und meine Finger schrammen über den heißen Asphalt. Schon wieder. Ich widerstehe dem Drang, mir den pochenden Mittelfinger in den Mund zu stecken, und verkneife mir einen Kraftausdruck. *Nicht fluchen! Nicht fluchen!* In letzter Zeit komme ich mir vor wie ein gut dressierter Hund. Ich benehme mich anständig, ziehe mich anständig an, rede anständig. Ich wahre den Schein. Das muss ich tun. Lance will es so. Und ich brauche Lance, also spiele ich mit.

Ich wische mir mit dem Handrücken über die feuchte Stirn und versuche es erneut. *Nur noch eine Radmutter, nur noch diese eine.* Ich stemme meine gesamten achtundfünfzig Kilo auf das Radkreuz und seufze erleichtert, als das sture Gewinde nachgibt. Ich löse es ganz, ziehe das Rad mit dem platten Reifen ab und lehne es an die hintere Stoßstange meines Wagens. Dann klopfe ich mir die Hände ab und begutachte meine Nägel. Zum Glück ist keiner abgebrochen. Derart ungepflegt zum Drink zu erscheinen – ein Unding!

Mühsam hieve ich den Ersatzreifen aus der Vertiefung unter der Abdeckung im Kofferraum und lasse ihn auf den Asphalt plumpsen, um ihn an seinen Platz zu rollen. Nor-

malerweise wäre das alles kein Problem ... wenn mein Ersatzreifen nicht auch platt gewesen wäre.

Das darf doch nicht wahr sein!

»Oh, nein!«, stöhne ich frustriert.

Hektisch werfe ich einen Blick auf meine Uhr. Nie im Leben schaffe ich es jetzt noch nach Hause, um mich umzuziehen und rechtzeitig im Hotel zu sein. Aber wenn ich in dieser Aufmachung dort antanze, werde ich mir einiges anhören müssen. Eigentlich weiß ich ja, dass ich nicht in Hotpants und Tanktop herumlaufen sollte, aber manchmal kann ich der Versuchung einfach nicht widerstehen, ein ganz kleines bisschen ich selbst zu sein. Das Ich, das ich einmal gewesen bin. Das Ich, das ich unter allem anderen eigentlich noch immer bin.

»Tja, Tommi, warum hast du auch die Hilfe nicht angenommen, als sie dir angeboten wurde«, brummele ich und schließe die Augen.

Wenn man mutterseelenallein mitten im Nirgendwo eine Autopanne hat, ist es nicht das Schlechteste, lange blonde Haare zu haben. Blondinen ziehen erstaunlich viele Männer an, die einer holden Maid in Nöten zur Hilfe eilen wollen, und dieses Mal war es nicht anders. Doch habe ich sie alle mit einem höflichen Danke wieder fortgeschickt. Die meisten waren mir irgendwie nicht geheuer, und schließlich stecke ich ja tatsächlich mutterseelenallein mitten im Nirgendwo fest. Tja. Und hier stehe ich nun und komme nicht weiter. Heldenlos, hilflos und frustriert.

»Noch ist nicht alles verloren«, sagt eine tiefe angenehme Stimme hinter mir amüsiert.

Ich stoße einen kleinen Schrei aus und fahre herum. Hinter mir – dicht hinter mir! – steht ein dunkler, gut aussehender

der, sehr großer Mann. Unwillkürlich weiche ich zurück und stolpere über den platten Reifen. Mein mühsam antrainiertes hochklassiges Auftreten geht den sprichwörtlichen Bach runter, als ich wild mit den Armen rudern mein Gleichgewicht zu halten versuche.

»Verfickte Scheiße!«, entfährt es mir.

Zwei große starke Hände packen meine Oberarme und bewahren mich vor dem entwürdigenden Sturz. Die Berührung jagt mir einen Stromstoß durch den Körper, und das leise rauchige Lachen des Mannes verursacht mir prompt eine Gänsehaut. »Halb Traumfrau, halb Bierkutscher. Ganz nach meinem Geschmack.«

O Gott, denke ich peinlich berührt. Doch als ich endlich dazu komme, mir meinen Retter genauer anzusehen, gerät der Grund dafür in Vergessenheit.

Vor mir steht der wohl atemberaubendste Mann, der mir je begegnet ist. Sanfte schokobraune Augen, die in der untergehenden Sonne leuchten, von langen schwarzen Wimpern wie von Federn umrahmt, und ein Lächeln, das meine Knie in Pudding verwandelt. *Grundgütiger!* Und ich muss zu ihm aufschauen, was eine Menge sagt, denn ich bin mit meinen ein Meter fünfundsiebzig nicht gerade klein.

»Entschuldige die Ausdrucksweise«, stammele ich. »Du hast mich erschreckt.« Bevor ich weiß, was ich tue, lege ich meine Finger um seine sehnigen Unterarme und spüre, wie seine Muskeln sich spannen, als er nachfasst, um mich festzuhalten. Ein paar Sekunden lang stehen wir einfach nur da. Ich weiß, dass ich zurückweichen, mich losmachen, Empörung vorgeben oder sonst etwas tun sollte, aber ich kann nicht. So unklug es sein mag, ich tue nichts, weil ich nicht will, dass er mich loslässt.

»Du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Ich stehe auf Frauen, die schmutzige Dinge sagen.«

»*Das* nennst du schmutzig?«, protestiere ich schwach.

Er zieht fragend eine schwarze Augenbraue hoch, und erst jetzt wird mir klar, wie sich das angehört haben muss.

»Du kannst es also noch besser? Schmutziger?«

Obwohl es ohnehin schon drückend heiß ist, schießt mir das Blut in die Wangen. Ich werde *rot*! Es muss ewig her sein, dass mir das passiert ist. Ich habe in meinem Leben schon so vieles gesehen und getan, dass ich gedacht hätte, nichts könne mich mehr in Verlegenheit bringen, aber das ist wohl ein Irrtum. Ausgerechnet ein Fremder – zugegeben ein rattenscharfer Fremder – bringt mich mit einer albernen Bemerkung zum Glühen.

Behend hole ich Luft, ringe mir ein Lächeln ab und löse behutsam meine Finger, als mir mit einiger Verzögerung klar wird, was ich hier eigentlich tue. Dieser Kerl könnte mir durchaus Böses wollen, aber mir läuft bei seinem Anblick förmlich das Wasser im Mund zusammen.

Er sieht einfach zu appetitlich aus.

Ich kneife die Augen zusammen. *Herrgott. Hör auf. Hör auf. Hör auf!*

»Alles in Ordnung?«, fragt der Fremde, und seine Stimme klingt plötzlich besorgt.

Blickkontakt vermeiden!

Ich öffne meine Augen einen Spalt, schaue absichtlich auf mein schmutziges Tanktop herab und streiche es glatt. Mir wird bewusst, dass ich zwischen seiner beeindruckenden Gestalt und dem offenen Kofferraum förmlich eingeklemmt bin, und ich weiche hastig zur Seite aus.

»Ja, alles okay. Ich, ähm ... es ist ziemlich warm heute,

und ich wollte meinen Reifen wechseln. Mir ist, ähm ... bloß heiß. Und ich bin erschöpft ...»

Rückwärts bewege ich mich um mein Auto herum. Meine Tasche und mein Handy sind nur ein paar Schritte entfernt, falls ich sie brauchen sollte.

Der Fremde stößt den Ersatzreifen mit der Stiefelspitze an. »Dann hoffe ich nur, dass das hier der ist, den du gerade abmontiert hast.«

Ach, verflix! Wie konnte ich vergessen, in was für einer misslichen Lage ich mich befinde? Ich habe *zwei* Platten!

Hilflos sehe ich zu, wie er um den Wagen herumschlenkert und den zweiten platten Reifen entdeckt. »Ich bin übrigens Sig«, sagt er, verschränkt die Arme vor der Brust und tritt einen Schritt zurück. »Tja, wie es aussieht, brauchst du jemanden, der dich abschleppt.«

Abschleppen! *Na klar!* Ich stürze zur Fahrerseite und beuge mich hinein, um mein Handy zu holen, wobei mir nur allzu bewusst ist, dass meine knappe Jeansshorts noch weiter aufwärts rutscht, als ich mich nach meiner Tasche strecke. Hastig richte ich mich wieder auf und wedele mit meinem iPhone. Dass der Fremde inzwischen genüsslich meine Beine betrachtet, entgeht mir nicht. »Einen Abschleppwagen. Genau. Den rufe ich jetzt an.«

Doch statt nach einem Pannendienst zu suchen, starre ich blind auf das Display. Meine Lage ist schlimmer, als dieser Mann ahnt. Wenn mein Wagen abgeschleppt wird, muss ich mir ein Taxi rufen, das mich in die Stadt bringt, und dann verliere ich noch mehr Zeit, während ich warte. Mich zu Hause umzuziehen ist nicht mehr drin, daher werde ich mir irgendwo ein paar passende Klamotten kaufen müssen, um es überhaupt noch zu der Verabredung zu schaffen. Aber

wie man es dreht und wendet, ich kann nur verlieren. Ich komme zu spät und bin ohne Auto unterwegs. Lance wird toben.

Lange gebräunte Finger legen sich um meine. Der Fremde beugt sich herab, bis sein Gesicht in meinem Blickfeld auftaucht. »Brauchst du Hilfe? Deswegen habe ich ja schließlich angehalten. Und nur deshalb, okay?«

Sein Blick wirkt aufrichtig, aber seine Augen funkeln schelmisch. Vermutlich sieht man mir mein Misstrauen an. Und plötzlich komme ich mir dumm vor. Ich bin mir sicher, dass er es ernst meint und mir wirklich nur helfen will. Also blicke ich in seine wunderschönen Augen und tue das Undenkbare.

Ich nehme an.

»Ich könnte tatsächlich Hilfe gebrauchen.«

»Sieht ganz danach aus. Was kann ich tun? Dich mitnehmen? Mit dir warten, bis der Abschleppwagen kommt?« Eine kurze Pause. Ein spitzbübisches Grinsen. »Dir eine starke, unfassbar attraktive Schulter zum Ausheulen anbieten?«

Unwillkürlich muss ich lächeln. »Und ich hatte schon gedacht, ritterliche Egomanen seien ausgestorben!«

»Keinesfalls. Sie sind quicklebendig, Schätzchen«, erwidert er mit einem Augenzwinkern. Er spricht das »Schätzchen« auf die typische, sehr männliche Südstaatenart aus, und ich muss prompt ein Schaudern unterdrücken. »Also – wohin willst du?«

Ich werfe einen Blick zu dem schwarzen Truck, der hinter meinem Wagen parkt. Das Problem mit den Reifen scheint mich stärker beschäftigt zu haben, als ich dachte, da ich die Kiste nicht habe kommen hören. »Bist du sicher, dass

es dir nichts ausmacht? Ich habe tatsächlich einen dringenden Termin, aber ich muss vorher noch einen superschnellen Stopp einlegen. Meinst du, das ginge?»

»Solange es wirklich ein Quickie ist«, sagt er anzüglich.

»Ein so schneller Quickie, dass dir davon schwindelig wird.«

»Mir ist bereits schwindelig«, kontert er mit einem Grinsen, das Schmetterlinge in meinem Bauch aufscheucht. »Aber ich hab's nicht eilig, also nimm dir alle Zeit, die du brauchst.« Wieder spüre ich, wie mir das Blut in die Wangen steigt. Was, zum Geier, stellt der Kerl bloß mit mir an?

Ich öffne die Autotür und setze mich hinters Steuer, um alle Fenster hochzufahren, bevor ich meine Tasche nehme, aussteige und abschließe. Als ich mich umwende, hat der rattscharfe Fremde alias Sig bereits meinen Ersatzreifen in den Kofferraum gehievt und ist nun dabei, den platten wieder an der Achse zu befestigen, vermutlich, damit sich der Wagen besser abschleppen lässt.

Fasziniert beobachte ich, wie seine Arm- und Rückenmuskulatur unter dem dünnen Shirt arbeitet, als er geschickt den Reifen befestigt. Er ist wirklich ein großer Kerl. Sein Rücken ist extrem breit, verläuft aber in einem ausgeprägten V bis zu seinen schmalen Hüften. Sein Hemd ist ein Stück hinaufgerutscht, sodass ich einen Streifen Haut sehen kann. Nicht jedoch den Bund von Unterwäsche. Vielleicht trägt er ja keine.

Gott, wäre das scharf!

Hastig reiße ich mich von dem Anblick los. *Nachher spürt er noch, dass ich ihn anstarre, und denkt sich seinen Teil!* Mit einem anderen Mann zu flirten ist keine gute Idee. Sollte Lance jemals davon erfahren ...

Ich schaudere, aber nicht aus Wohlbehagen.

Sig richtet sich auf und wendet sich mit seinem absolut umwerfenden Grinsen zu mir um. »Das sollte eigentlich reichen.« Er klopft sich die Hände ab. »Alles abgeschlossen?«

Ich nicke. Ich will mich nicht von seinem Charme einwickeln lassen, aber – Herrgott! Es ist verdammt schwer.

»In diesem Fall steht Eure Kutsche bereit, holde Maid«, sagt er und deutet mit einer großen Geste zu seinem Auto. »Oder vielmehr der Truck, denn das ist die einzige Kiste, in die ein Kerl wie ich reinpasst.«

»Wie groß bist du eigentlich?«, frage ich, als er mir die Beifahrertür öffnet.

»Eins achtundneunzig.«

»Wow! Eins achtundneunzig?«, wiederhole ich beeindruckt.

»Jep. Fast zwei Meter geballte Pracht.«

»Und Bescheidenheit.«

»Auch das.« Grinsend wirft er die Tür zu.

Ich sehe meinem Retter nach, als er um die Motorhaube zur Fahrerseite herumgeht, und seufze verträumt. Der Kerl gefällt mir – leider. Sehr gut sogar. Inklusive Schmetterlingen im Bauch und weichen Knien. Ich bin bloß froh, dass ich ihn nach diesem Tag nie wiedersehen muss, denn ich bin mir ziemlich sicher, dass er mir gefährlich werden könnte. Und das wäre eine Katastrophe.

2. Kapitel



»Habe ich eben richtig gehört, dass du dich Tommi genannt hast?«, frage ich, als ich zurück auf den Highway fahre.

»Ja.«

Verdammt, wenn das nicht sexy ist. Eine Wahnsinnstraumfrau mit einem Männernamen? Grundgütiger!

»Ist das eine Abkürzung?«

»Nein. Ich heiße einfach Tommi.«

Tommi mit den blonden Locken. Tommi mit den Smaragdaugen. Tommi mit einem Hintern, bei dem es mir in den Finger juckt, ihn zu packen und an mich zu ziehen.

»Also – wohin Einfach-Tommi?«

Sie nennt mir die Adresse einer Boutique in einer schicken Gegend. In Anbetracht der Tatsache, dass sie einen liebesapfelroten Maserati fährt, überrascht mich das Viertel nicht allzu sehr.

Obwohl ich höllisch neugierig bin, frage ich sie nicht, was sie vorhat. Ich will sie nicht drängen, denn dass sie sich im Augenblick nicht wohlfühlt, ist nicht zu übersehen.

Und mir ist klar, dass ich diese Frau nervös mache. Nicht, dass sie fürchtet, ich könne ihr etwas antun oder sie auch nur blöd anmachen. Aber sie hat ganz offensichtlich ein Problem damit, dass sie sich von mir angezogen fühlt, und

ich *weiß*, dass sie es spürt! Denn ... *Heilige Scheiße!* Die Spannung zwischen uns ist so stark, dass ich sie fast schmecken kann.

Wenn ich ehrlich bin, gefällt es mir, dass ich sie nervös mache. Es ist hübsch anzusehen, wie sie sich windet, meinem Blick auszuweichen versucht und immer wieder an der Unterlippe nagt, bevor sie mir antwortet. Sie wirkt auf mich, als wolle sie so schnell wie möglich wieder aussteigen – aber nicht, weil es ihr eigener Wunsch ist, sondern weil sie es für das Beste hält. Eigentlich würde sie vermutlich ganz gerne mit mir flirten. Doch sie hält sich zurück.

Tja. Vielleicht bin ich aber auch nur der selbstgefällige Egomane, als den sie mich eben bezeichnet hat, und all das ist Wunschdenken.

Aber das glaube ich nicht.

Keine Ahnung, warum sie denkt, sich in meiner Gegenwart auf eine bestimmte Art verhalten zu müssen. Es sei denn, sie zieht für jeden eine Show ab, was mich umso neugieriger auf sie macht. Kaum zu glauben: Ich kenne sie erst seit zehn Minuten und bin bereits fasziniert! Ja, das könnte wirklich spannend werden.

»Okay, Tommi, wie bist du so drauf?«

Ihr Kopf fährt herum, und sie starrt mich an. Wenn ich nicht fahren müsste, würde ich ihren Blick festhalten, bis sie zu Wachs in meinen Händen würde.

»Was meinst du damit?«

Ich zucke die Achseln. »Keine Ahnung. Was magst du? Was kannst du nicht ausstehen? Was treibt dich an? Was fürchtest du mehr als alles andere?«

Auf eine meiner Fragen hat sie eine prompte Antwort in ihrem Kopf, ich weiß bloß nicht, auf welche. Man sieht es

ihrer Miene an, bevor sie wieder wegsieht. Natürlich erzählt sie es mir nicht, und eigentlich habe ich das auch gar nicht erwartet. Ich wollte einfach nur fragen. Warum? Vielleicht, um ihre Reaktion zu sehen.

»Bist du immer so neugierig?«, fragt sie. Sie starrt durch die Windschutzscheibe, scheint aber kaum etwas wahrzunehmen.

»Immer.«

Ihre Mundwinkel zucken. »Wenigstens bist du ehrlich.«

»Gnadenlos sogar.«

Aber anstatt mit mir zu schäkern, nimmt Tommi ihr Telefon in die Hand und hält es hoch. »Ich rufe jetzt lieber den Pannendienst an.«

Ich schweige, während sie eine Nummer wählt und dem Abschlepp-Unternehmen anschließend die nötigen Angaben durchgibt.

Viel zu schnell kommen wir bei der Schickimicki-Boutique an – dabei bin ich extra unter dem Geschwindigkeitslimit geblieben.

Ich biege auf den Parkplatz ein, stelle den Wagen ab und wende mich Tommi zu. Sie sitzt da, als sei sie fluchtbereit: Ihre Hand liegt bereits auf dem Türgriff, und ihre Augen sind geweitet.

»Ich bin in ein paar Minuten zurück. Und du bist dir sicher, dass es dir nichts ausmacht zu warten?«

»Ganz sicher.«

»Manche Männer tun so, als würde Warten ihnen körperliche Schmerzen bereiten.«

»Auf dich zu warten stört mich nicht.«

In ihren Augen zündet ein winziger Funke. »Nicht einmal, wenn es wehtut?«

Ich muss lachen. »Schon gar nicht, wenn es wehtut.«

»Na, denn. Danke. Ganz im Ernst«, sagt sie und lächelt bezaubernd.

Jetzt würde ich sie gerne küssen. Unter anderem.

»Kein Problem.«

Sie steigt aus und wirft die Tür zu. Ich schaue ihr nach. Es ist schön anzusehen, wie sich ihr rundes Hinterteil bei jedem Schritt in der knappen Shorts bewegt. Ihre Beine sind so endlos lang, dass mein bestes Stück unwillkürlich zuckt, als ich mir vorstelle, wie sie sie um meine Hüften schlingt und sich an mich schmiegt.

Heilige Scheiße!

Ich höre Radio und genieße die seichte Brise, die durch das offene Fenster hereinweht, als sie aus dem Seitenausgang des Geschäfts tritt. Fassungslos bleibt mir der Mund offen stehen.

Ihre Haare sind gewollt unordentlich aufgesteckt, nur ein paar einzelne Locken fallen ihr auf die Schultern. Sie trägt ein hautenges rotes Kleid, das an einer Seite fast bis zur Hüfte geschlitzt ist, sodass es ihre Weltklassebeine perfekt in Szene setzt. Der Fummel enthüllt gerade so viel von ihrer sanft gebräunten Haut, dass man sofort niederknien möchte. Und genau das will ich auch. Niederknien, meine ich.

Beinahe mit heraushängender Zunge beobachte ich, wie sie in winzigen Schritten auf die Beifahrertür zusteuert. Als sie sie öffnet, weht ein appetitlicher Duft ins Auto – sexy und würzig, aber dennoch sanft. Alles, was sie in meiner Gegenwart *nicht* zu sein versucht, aber längst ist, ob sie es nun will oder nicht.

Zögernd steht sie vor der geöffneten Tür und blickt auf die Schwelle. Schließlich greift sie nach dem Saum ihres

Kleids und zieht ihn ein klein wenig hinauf, während sie mit der anderen Hand den Türgriff innen packt. Endlich kapiere ich, dass sie überlegt, wie sie einsteigen soll, ohne das Kleid zu zerreißen oder undamenhaft viel Haut zu zeigen. Herrlich. Die Frau ist ein einziger Widerspruch.

»Warte«, sage ich, steige aus und gehe um den Truck herum. Sie wendet sich mir zu, und als ich auf sie herabsehe, wird mir bewusst, dass ich sie will. Okay, das wusste ich vorher schon, aber nun wird mir klar, wie *sehr* ich sie will. Verdammst sehr nämlich!

Sie blickt fast schüchtern und höllisch sexy zu mir auf. Ihre Augen ... *Mein Gott!* Sünde und Unschuld zugleich, der Blick wie der eines gefangenen Vögelchens aus tiefgründigen Smaragden, die von dicken schwarzen Wimpern eingerahmt werden. Als wüsste sie, was mir durch den Kopf geht, blickt sie weg und beißt sich wieder auf die Lippe. Diese Lippen ... dunkelrot geschminkt und nass glänzend, als wäre sie mit der Zunge darübergefahren ...

Wie aufs Stichwort, schießt ihre Zungenspitze hervor, und ich muss ein Stöhnen unterdrücken.

»Brauchst du Hilfe?«, frage ich zum zweiten Mal an diesem Tag.

Und plötzlich lacht sie, ein sattes, kehliges Lachen, und vor meinem inneren Auge sehe ich sie im Regen tanzen – nackt und frei. »Das wird ja langsam zur Gewohnheit.«

»Muss ja nicht schlecht sein.«

»Aber vielleicht gefährlich«, murmelt sie, und das Vibrieren ihrer Stimme jagt mir ein Prickeln durch den Körper.

»Ach, hin und wieder ist ein bisschen Gefahr nicht falsch.«

Ihr Lächeln wird plötzlich traurig, aber sie erwidert

nichts. Ich trete einen Schritt näher. Sie weicht nicht zurück, öffnet jedoch ganz leicht die Lippen, und ich frage mich, was sie wohl erwartet – dass ich sie küsse?

Langsam beuge ich mich vor und lege ihr meine Hände um die schmale Taille. »Halt dich an meinen Schultern fest.«

Eine Tüte in der einen Hand (in der sich wahrscheinlich das Top und die Shorts befinden) und ein winziges Täschchen in der anderen, gehorcht sie, und ich hebe sie hoch und setze sie auf die Kante des Beifahrersitzes, bis sie zurückrutschen und die Beine in den Fußraum schwingen kann. Fast erwartungsvoll sehen wir einander an. Ich bin mir nicht sicher, was sie von mir will, aber ich weiß verdammt noch mal genau, was *ich* tun will. Doch bevor ich auf dumme Ideen kommen kann, werfe ich rasch die Autotür zu und hole tief Luft.

Es ist nicht meine Art, mich zurückzuhalten, und warum ich es bei dieser Frau tue, ist mir ein Rätsel. Vielleicht liegt es daran, dass ich das Gefühl habe, sie bräuchte nicht nur Pannenhilfe, sondern Rettung ganz anderer Art.

Ich steige ein und drehe den Zündschlüssel. Als ich schalte, sehe ich Tommis helles Blondhaar am Rand meines Gesichtsfelds auftauchen und wende den Kopf. Ihr Bein ist bis zum Oberschenkel entblößt, und sie beugt sich vor, um das Riemchen ihrer silbernen Glitzersandalen zu richten. Als sie sich wieder aufrichtet, bemerkt sie meinen Blick.

»Ihr Jungs solltet froh sein, dass ihr nicht solche Schuhe tragen müsst«, sagt sie.

»Unbedingt. An uns sähen die sowieso nicht so gut aus«, erwidere ich mit einem halben Grinsen.

»Ach, ich weiß nicht. Du hast bestimmt tolle Beine.« Sie

mustert meinen Unterkörper, wendet sich dann aber hastig ab, als hätte sie sich mit ihrer Bemerkung irgendwie verraten. Tja, und vielleicht hat sie das sogar. Denn nun weiß ich, dass nicht ich der Grund für ihre Nervosität bin, sondern dieses Prickeln zwischen uns.

»Da könntest du recht haben. Und wenn du sie mal sehen willst, brauchst du nur ein Wort zu sagen.«

Sie lächelt wieder, bleibt aber stumm und nestelt an ihrem Täschchen, um mich nicht mehr ansehen zu müssen.

»Also – wohin fahren wir jetzt?«

»Hotel Magnifique.«

»Nett«, sage ich. Auch ich kenne den Laden. Die Lady ist offensichtlich an die edleren Dinge des Lebens gewöhnt.

Wir legen die kurze Entfernung schweigend zurück. Jedes Mal, wenn sie auf die Uhr schaut, scheint die Spannung anzusteigen. Erst als wir unter dem Vordach des Hotels zum Stehen kommen, sieht Tommi mich wieder an.

»Noch einmal vielen, vielen Dank für deine Hilfe. Ich weiß nicht, was ich getan hätte, wenn du nicht aufgetaucht wärst.«

»Es war mir ein Vergnügen«, erwidere ich und meine es ernst.

Der Hotelboy öffnet ihr die Tür, und sie will gerade aussteigen, als ich sie am Handgelenk packe. »Warte. Vergiss deine Sachen nicht.« Mit dem Kopf deute ich auf die Tüte im Fußraum.

»Oh, vielen Dank.« Aber sie wirkt ganz und gar nicht dankbar. Tatsächlich macht sie auf mich plötzlich den Eindruck, als hätte ich sie gebeten, eine Handgranate einzustecken. Doch sie bückt sich, nimmt die Tüte, schenkt mir noch ein rasches Lächeln und steigt aus. »Danke, Sig.«

Ich nicke und sehe ihr nach. Anmutig steuert sie auf den Hoteleingang zu. Plötzlich macht sie einen kurzen Schritt zur Seite und stopft die Tüte in einen Mülleimer.

Nanu? Was soll denn das?

Dann ist sie verschwunden. Ich fahre wieder an. Als ich in den Verkehr einfädele, bin ich entschlossen, Tommi wiederzusehen. Schließlich muss ich herausfinden, wie sie mich ansieht, wenn ich sie zum ersten Mal küsse.

3. Kapitel

→ TOMMI ←

Ich setze ein Lächeln auf, während ich der Empfangsdame zum Tisch folge, an dem Lance bereits auf mich wartet. Ich habe einen Knoten im Magen. Es fühlt sich an, als könne jeder sehen, dass ich die vergangene Stunde in Gegenwart eines Mannes verbracht habe, von dem ich mich nahezu krankhaft stark angezogen fühle. Ich rufe mich für diesen albernen Gedanken zur Ordnung und hole tief Luft, um mich zu beruhigen.

»Da bist du ja«, sagt Lance, als ich näher komme. Seine stahlblauen Augen blicken hart. Härter als üblich. Er ist nicht glücklich, das ist nicht zu übersehen. »Ich dachte schon, du würdest gar nicht mehr auftauchen.«

Als würde das jemals geschehen. Ich bin ja nicht dumm.

»Ich hatte auf dem Weg hierher eine Autopanne.« Viel mehr darf er nicht wissen.

Er zieht die Stirn in Falten. »Mit dem brandneuen Auto?«

»Der Reifen war platt.«

»Und warum hast du nicht angerufen?«

Ich setze mich, lasse mir von ihm den Stuhl an den Tisch schieben und warte, bis er auch wieder Platz nimmt, bevor ich antworte. So habe ich ein wenig Zeit, mich zu sammeln, denn ich muss ruhig bleiben, wenn ich nicht die Wahrheit

sage. Das habe ich durch pure Notwendigkeit gelernt, genauso wie das Lügen selbst. Zum Glück habe ich es in dieser Disziplin zu wahrer Meisterschaft gebracht: Ich kann ganze Märchen so glaubhaft formulieren, dass man sie mir als Wahrheit abkauft. Lügen sind für mein Leben so essenziell geworden wie Wasser oder Schlaf oder Luft. Und ich bin darauf ungefähr genauso stolz wie auf den Rest meines bisherigen Werdegangs – nämlich gar nicht.

»Ich brauchte keine Hilfe. Ich weiß, wie man einen Reifen wechselt. Das Problem war nur, dass auch der Ersatzreifen platt war. Deswegen bin ich zu spät.«

Erschreckt schnappe ich nach Luft, als seine Hand blitzschnell vorschießt und mein Handgelenk packt. Im ersten Moment befürchte ich, dass er meine Lüge durchschaut hat. Doch dann mache ich mir klar, dass er nichts wissen kann.

Bleib ganz ruhig!

Lächelnd sehe ich ihn an, als sei nichts gewesen, und warte ab. Wenn ich jetzt zu stammeln beginne, mache ich mich nur unglaubwürdig.

»Meine Freundin hat es nicht nötig, sich am Straßenrand die Hände schmutzig zu machen und Reifen zu wechseln. Du hättest mich anrufen sollen.«

»Als ich bemerkte, dass der Ersatzreifen auch platt war, war es schon so spät, dass es für dich sehr umständlich geworden wäre, mich abzuholen. Vor allem, wenn ich ebenso gut einen Abschleppdienst rufen und zu dir kommen konnte. Und genau das habe ich getan.«

Indem ich es so klingen lasse, als seien er und sein Wohlergehen meine oberste Priorität, verschaffe ich mir Bonuspunkte. Alles, was Lance Tonins Ego schmeichelt, ist mir von Nutzen.

Seine Verärgerung lässt spürbar nach. »Ich muss dir unbedingt jemanden Vollzeit zur Seite stellen.«

Mein Magen krampft sich zusammen. Bloß nicht. Bloß keinen Bodyguard, der mich rund um die Uhr überwacht und Lance über jeden meiner Schritte, über jedes Wort und jeden Klamottenwechsel Bericht erstattet.

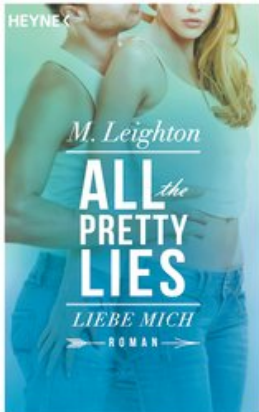
»Das wird nicht nötig sein. So was wie heute ist ja die Ausnahme. Deswegen musst du niemanden von wichtigen Aufgaben abziehen.«

»Das bist du mir aber wert, Baby. Du *bist* eine wichtige Aufgabe.« Ich lächle, als er meine Hand an die Lippen hebt und die Finger küsst. »Ist das Kleid neu?«

»Ja. Ich weiß doch, wie sehr du mich in Rot magst.« Lance ist ein Mann, der will, dass ich sein Geld ausgabe, solange das Ergebnis dem entspricht, was er für richtig hält. Er wird regelmäßig wütend, wenn er mich in Sachen erwischt, die er als ordinär bezeichnet ... und die ihn an seine Mutter erinnern. In seinen Augen sind abgewetzte Jeans oder Shorts oder auch nur sportlichere Kleidung unterste Schublade, daher erwartet er von mir, dass ich mich wie die Frauen anziehe, die er als Kind im Fernsehen sah, wenn er den Geräuschen seiner Mutter und ihrer Freier im Nebenzimmer entkommen wollte. Lance ist der festen Überzeugung, dass man sich Stil aneignen kann, indem man vorgibt, welchen zu haben.

Aber er irrt sich gewaltig.

Zum Glück tritt in diesem Augenblick eine Kellnerin an unseren Tisch, um unsere Bestellung aufzunehmen, und beendet das unangenehme Gespräch.



M. Leighton

Liebe mich

All The Pretty Lies 3

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 352 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-41927-8

Heyne

Erscheinungstermin: März 2017

Sig Locke ist ein harter Cop. Er lebt für seinen Job, glaubt an Recht und Unrecht. Dazwischen gibt es für ihn nichts. Bis er Tommi kennenlernt. Mit ihren langen Beinen und strahlend grünen Augen erregt sie auf den ersten Blick Sigs Aufmerksamkeit. Doch was Sig nicht weiß: Sie hat ein Geheimnis, das nicht einmal ein Cop aufzudecken vermag.



[Der Titel im Katalog](#)